

# Deutsche Bauhütte

## Zeitschrift der deutschen Architektenschaft

Herausgeber: Curt R. Vincentz. — Geschäftshaus: Hannover, Am Schiffgraben 41.

(Alle Rechte vorbehalten.)

### Das kommende Gesetz für Erneuerung der Altbauten.

„Dreifach geht der Schritt der Zeit“, sagte man schon zur Zeit der Klassiker. Nur allein im ganzen deutschen Baugebiete gab es, solange die demokratische Illusion und die marxistische Linie obenauf blieb, statt des dreifachen Schrittes ein Nachhinken! Man baute öffentliche Gebäude, Banken, Schulen usw. Die Städte drängten zu gleicher Zeit mit Macht nach außen. Man nannte das Suche nach Lebensraum. Dabei wurde im Inneren die schon längst nötige Sanierung der Alt-Wohnbauviertel in beschämender Weise vernachlässigt. Man dachte wohl an die Notwendigkeit von allerlei Durchbrüchen von Straßennetzen, an die Anschlüsse, an große Verkehrslinien. In der einst ganz ausbeuterischen und gewinnsüchtigen Zeit wurden beim „Suchen nach Lebensraum“ vom Bodenhandel und der Spekulation Millionen von Mark gewonnen und verloren.

In jeder größeren Stadt aber verelendeten die Altbau-Wohnviertel immer mehr und mehr. Nun stehen wir unmittelbar vor einem neuen großen Staatsakte für die vom Führer dringend verlangte Verschmelzung von Volk und Staat, von Bauland für einen neuen Ordnungsbegriff des Heimes. Es ist ein neuer Beweis der gedanklichen Größe Hitlers, daß er in seiner Rede über den Bau der neuen Gemeinschaft sagte, daß mit dem falschen äußerlichen und oberflächlichen staatspolitischen Denken der Vorkriegszeit aufzuräumen ist, — daß damals über den Begriff Staat die Bedeutung der Substanz Volk gänzlich übersehen wurde und somit das rein Organisatorische über das ewig Organische gestellt war! Man organisierte Randbebauungen und Siedlungen zu oft nach grünen Theorien und ließ die alten Stadtviertel allmählich zu Elendsquartieren heruntersinken! Die Pläne einer Sanierung dieser Zustände sollen nunmehr nach dem Willen des Führers vom Reichs-Arbeitsministerium energisch angepackt werden. Dabei handelt es sich um jene Ziele, die schon vor Monaten in der „Bauhütte“ aufgestellt waren. Jeder Bautechniker kennt den baulichen Unterhaltungszustand der alten Gebäude, und die Wohlfahrtsämter erhielten einen Teil ihrer Arbeit bei der Verbesserung der verahrlosten Wohngebilde. So elend alle diese Wohnquartiere sind, so blieben sie doch unersetzlicher Raum.

Nun sind die Vorberatungen für das neue Gesetz im Gange. Es liegen nach Berliner Berichten Gesetzentwürfe vor, so ein Gesetzentwurf, ausgearbeitet von Baurat Niemeyer in Frankfurt am Main, der das fürchterliche Erbe der Mayschen Wirtschaft in Ordnung bringen muß. Weitere Eingaben liegen vor von dem ersten Baudirektor aus Hamburg, Karl Köster, der den Kennzeichnungsbegriff „Melioration des Wohnungswesens“ in den Aufgabenkreis geworfen hat. Unter der bisherigen Leitung der Gemeinden war eine Einheitlichkeit der Sanierung schlechterdings nicht zu erzielen, noch weniger Aufbringung der Mittel; auch hatten sie kein Zwangsmittel für die Hypothekenbanken, die die alten Häuserbuchten beliehen haben.

Nun wird der einheitliche Führerwille auch hier Ordnung schaffen! Zunächst sind noch weitere Tatsachenberichte aus diesen Altbauvierteln einzuziehen, dazu von den Städten und den Fachverbänden Berechnungen. — Was haben wir von all dem zu erwarten? Bei diesem großen Akte handelt es sich um eine Großaufgabe für das ganze deutsche Bauwesen; dagegen nicht für Großbauaufträge für wenige Hände oder nur für das Großunternehmertum. Der Führer will, daß eine möglichst vielseitige Teilnahme der berufenen Kräfte gewährleistet wird. Zuvor kommen die Bestandsaufnahmen, die bei der Prüfung über das hinausgehen sollen, was unter den augenblicklichen

technischen, finanziellen und rechtlichen Voraussetzungen möglich sei. Es handelt sich bei diesen auf Jahre hinaus dauernden Umbauten ganzer Viertel auch nicht nur um eine sanitäre Maßregel zur Beschaffung von Licht und Luft. Es soll vielmehr eine ausreichende Auflockerung der Viertel erreicht werden. Sie sind alle zu dicht belegt, ziehen in ihrer Anordnung die minderwertigen Elemente von Bewohnern gewissermaßen an und bieten ihnen Unterschlupf. Es soll im Interesse der Volksgesundheit verhindert werden, daß solche die Volksgesundheit bedrohenden Schichten sich nicht in Massen wieder verfilzt organisieren können, also Brutstätten des moralischen Verderbens werden. Es kommt also nicht einfach auf Durchbrüche der öffentlichen Hand an, nicht auf sanierte einzelne Grundstücke. Man will wirtschaftliche Fehlschläge verhindern. Es werden Eingriffe in eine falsche Bodenbewertung nicht ausbleiben. Man wird die Erfahrungen berücksichtigen, die sich aus der Sozial-Statistik ergeben: die Promille-Berechnung jener Schicht-Anteile, die selbst im Stande voller Arbeitsbeschäftigung der erbmäßig der Pflicht zu entgehen suchen, so viel zu verdienen, daß sie die Miete bezahlen.

Bei den Vorberatungen der Stadtbauämter ist auch zu prüfen, auf welche Art die Entschuldung der alten Grundstücke herbeigeführt wird, wie der Anspruch auf Auszahlung sonstiger Hypotheken durch Einigung erreicht wird; der Hypothekarkredit soll durch langfristige Tilgung abgelöst werden. Der Bau von Mietkasernen, also schon Häusern, die mehr als 10—12 Mieterparteien Aufnahme geben, wird unterbunden. Bei all den Altstadt-Neubauten sind nicht serienhafte Häufungen von Kleinstwohnungen möglich, wohl aber zum Teil schmale Eigenheimbauten, vor allem solche Miethäuser, die eine tadellose Ordnung unterstützen.

In manchen Orten, wo die ältere Bauweise einen geschlossenen heimatstreuen Baucharakter trägt, wo die Formung des Straßenbildes berufen ist, zum Spiegel heimatlicher Kultur zu werden, kommen natürlich auch die baulichen Gesichtspunkte für Heimatdienst in Betracht. Dagegen hat vor der Sanierung der Altstädte der spekulative Gedanke auf schnellen Gewinn durch Errichtung von Geschäfts- und Kontorhäusern zu weichen, wodurch bekanntlich Hamburg nachher ganze Millionenverluste und grausame Enttäuschungen erlitt. Viele der Straßen müssen sich dem Gebote des zukünftigen nationalsozialistischen Staats- und Gemeindeaufbaues anpassen, ja sich von ihm führen lassen. Bei den Niederlegungen ganzer Straßenzüge, die dann nicht langsam, sondern sofort geschehen müssen, handelt es sich also nicht um die Ersetzung baufälliger Gebäude durch ähnliche Neubauten, sondern um andere Grundrisse, die dem Lebensstandard der Zeit entsprechen. Was die künftige Bewohnerschaft betrifft, so ist es bei den allmählich demoralisierten Schichten mit der absoluten Willkürlichkeit der alten gewählten Lebensformen vorbei. Sie haben durch Schulung dem Ziele nachzuleben, mit nationalsozialistischer Lebenserfüllung zur Erreichung der Staatsziele beizutragen.

Mit den vordem bestandenen vielen Bedenken gegen die Sanierungsmöglichkeit wird durch die Führer-Entscheidung Schluß gemacht. Die Bauwirtschaft aber, die Architekten und das Baugewerbe muß in diesem Falle ohne jede Rücksicht an den Vorarbeiten für diese große Aufgabe teilnehmen. Der kommende Gesetzentwurf entwickelt die großartigen Aussichten für die Mitarbeit an der Volksbefreiung aus den dumpfen Käfigen des Elends.

# Die Zukunft des Deutschen Krankenhausbaues.

Das Krankenhaus in Pinneberg bei Altona. Ein Kapitel über spatsames Bauen.

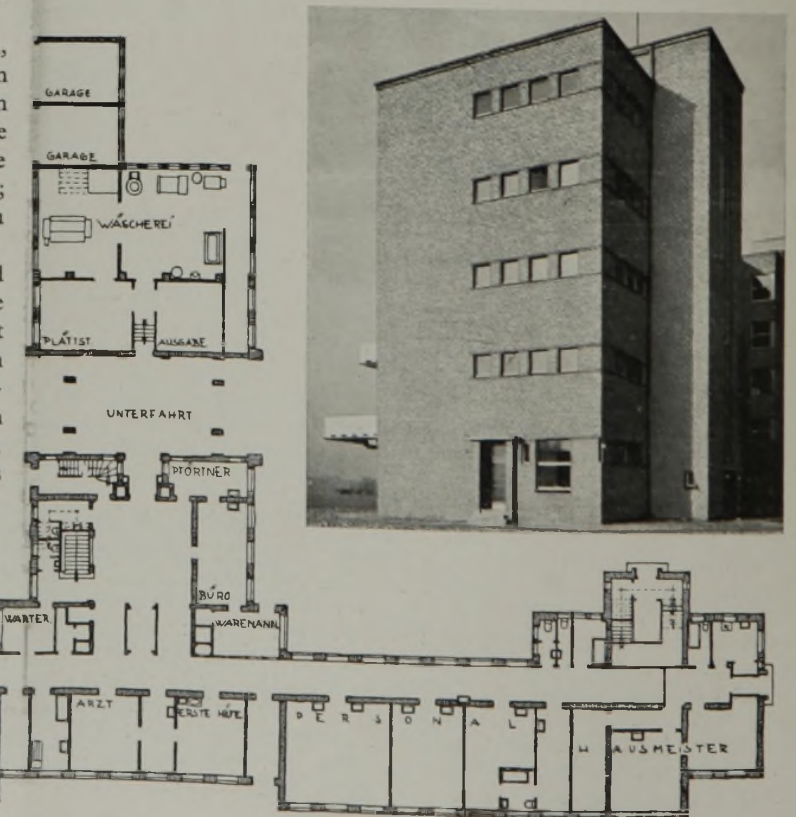
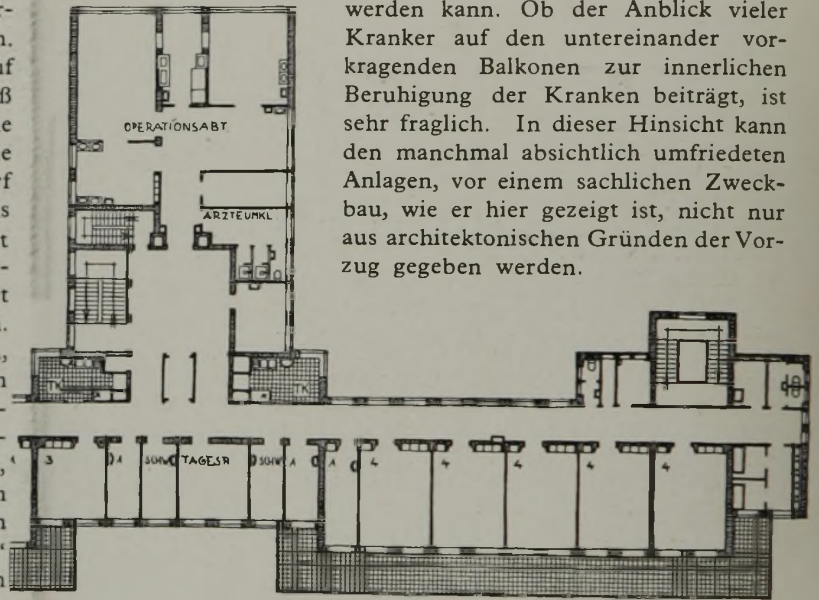
Seit die Heilkräfte des Aufenthaltes in frischer Luft bei bestimmten Krankheiten mehr und mehr erkannt wurden, haben auch die Krankenhäuser eine grundsätzliche architektonische Veränderung erfahren. Es konnte nicht ausbleiben, daß der größere Bedarf an Liegehallen, Liegeterrassen, gesonderten Balkonen bald zu einseitiger Uebertreibung führte, als man daran ging, den geschlossenen Baukörper in eine Staffelung einzelner Terrassen und vorkragender Balkone aufzulösen. Die Baukosten der Krankenhäuser erreichten durch diese Konstruktionen eine mit Vorkriegszahlen gar nicht vergleichbare Höhe, so daß für das Einzelbett in Krankenhäusern und Erholungsheimen Preise angelegt werden mußten, die sonst nur für Luxushotels zulässig waren. Die technischen Künsteleien der Terrassenkonstruktion hatte außerdem auch schwierige und teure Ausstattungen mit Spiegelglas, Schiebefenstern, mit vorkragenden Glasdächern für Sonnen- und Windschutz usw. zur Folge. Die gleichzeitige Ueberzüchtung des ärztlichen Apparates ließ so Krankenhausbauten entstehen, die niemals rentabel waren, weil sie ein Uebermaß an Bedienung und laufenden Unterhaltungskosten erforderten.

Es ist kein Zweifel, daß diese Uebersteigerungen wieder auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden müssen und daß versucht werden muß, das Bedürfnis nach Luft und Sonne für jeden einzelnen Kranken wieder auf eine mehr natürliche Weise, ohne raffinierte Terrassenbauten, zu erfüllen. Es darf nicht sein, daß ein 14tägiger Aufenthalt in einem Krankenhaus ebenso teuer ist wie ein 2monatiger Landaufenthalt. Das gilt besonders auch für die vielen luxuriös eingerichteten Kinderheime, die viel zu unkindlich-raffiniert und städtisch eingerichtet waren, anstatt eine zwanglose Bewegung im Freien zu ermöglichen. Um die Heilkräfte der frischen Luft und der Sonne auszunutzen, ist es keineswegs notwendig, daß Luft und Sonne nur auf teuren Terrassen mit umständlichen Sonnenblendungsvorrichtungen dargereicht werden. Auch hier muß von ärztlicher und architektonischer Seite her nach größter Einfachheit gestrebt werden, damit die Krankenhausbauten nicht zu einer unerträglichen Belastung der städtischen Haushalte werden. Vor allem sind auch die öfters gelobten, aber zu kostspieligen „Dachgärten“ daraufhin zu prüfen, ob sie wirklich in unserem norddeutschen Klima so häufig benutzt werden können, daß ihre Anlage sich lohnt.

Auf alle Fälle wird man jedoch damit rechnen müssen, daß Balkone in größerer Zahl zu dem Bild des zukünftigen Krankenhauses gehören, wenn es auch nicht notwendig sein wird, alle Zimmer mit Balkonen auszustatten. Die schwierigste Ueberlegung ist hierbei, durch die vorgeschobenen Balkone keine Verdunkelung der dahinter befindlichen Zimmer hervorzurufen; es wäre aber andererseits auch übertrieben, sich dadurch zu allzu großen Fensterflächen verleiten zu lassen.

Solange die ärztlichen Meinungen über das nützliche und heilsame Maß der Belichtung noch auseinandergehen, sind alle Uebertreibungen in dieser Hinsicht zu teuer erkauft. Nicht unwesentlich ist auch die Ueberlegung, daß Balkone nur dann gut ausgenutzt werden können, wenn sie gegen den Wind geschützt sind, und ein zuverlässiger Windschutz kann eigentlich nur durch vorspringende Flügelbauten erzielt werden, die natürlich andererseits eine gewisse Beeinträchtigung des Sonneneinfalles herbeiführen.

Das Krankenhaus in Pinneberg verwendet Balkone von verschiedener Ausladung, ohne dadurch den Hauptbaukörper zu zerreißen. Die seitlich vorgezogenen Flügel geben einen gewissen Windschutz, der allerdings für die unteren Balkone nicht ausreichen wird; der ganze Bau erhält durch die ununterbrochene Führung der Balkonbrüstungen und den strengen Schnitt der Mauern einen sehr sachlichen Zweckeindruck, dem aber doch noch etwas wärmere architektonische Durchbildung fehlt, um aus dem nüchternen Zweckgebilde eine Leistung architektonischer Art zu machen. Die psychologische Wirkung eines nicht nur im einzelnen zweckmäßigen, sondern auch mit Wärme und Lebendigkeit künstlerisch durchgeführten Baues auf die Kranken darf nicht unterschätzt werden. Es muß auf jeden Fall vermieden werden, daß ein Krankenhaus wie eine Fabrik aussieht, und es muß auch die Zeit wiederkommen, die erkennt, daß neben der Heilwirkung von Luft und Sonne der beständige Einfluß einer freundlichen Umgebung nicht entbehrt werden kann. Ob der Anblick vieler Kranker auf den untereinander vorkragenden Balkonen zur innerlichen Beruhigung der Kranken beiträgt, ist sehr fraglich. In dieser Hinsicht kann den manchmal absichtlich umfriedeten Anlagen, vor einem sachlichen Zweckbau, wie er hier gezeigt ist, nicht nur aus architektonischen Gründen der Vorzug gegeben werden.

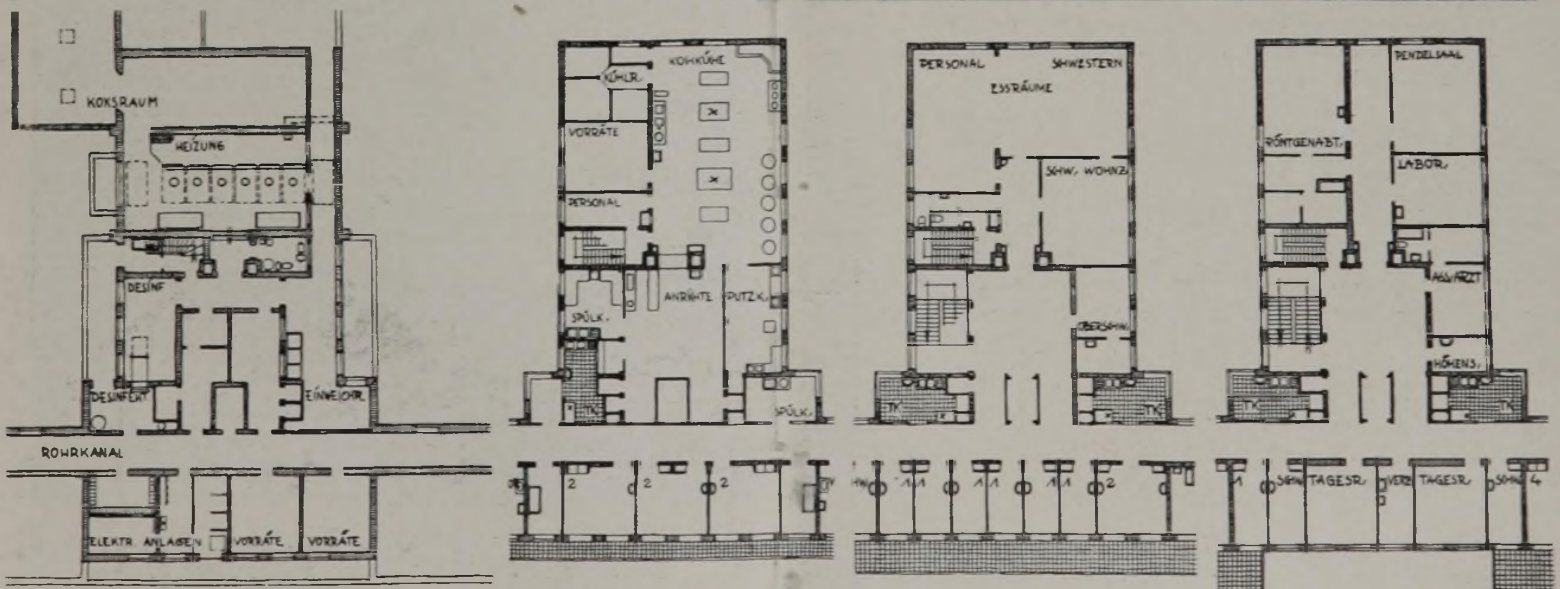


Oben: Grundriß des I. Obergeschosses; unten: Grundriß des Kellergeschosses.

## Krankenhaus in Pinneberg.

Für die Auskragungen wurde Eisenbeton-Kragplatte gewählt, die Brüstung in Eisenbeton. Der helle Edelputz ist rau gehalten. Auch in der Brüstung (85 cm hoch) sind Dehnungsfugen. Die Abtrennung der Stationen erfolgt durch 1,80 m hohe Glaswände, die bei der Kranken-Isolierabteilung 40 cm über die Brüstung gegen Uebergreifen hinausragen.

Die Balkonterrassen sind mit Speigatts zum Abfluß in außenliegende Hängerinnen versehen. Dadurch wird auch bei stärksten Niederschlägen (Wolkenbrüchen) Ueberflutung der anliegenden Zimmer unmöglich gemacht. Während sonst bei geschlossenen Balkons erfahrungsgemäß die Füße kalt werden, wird hier durch die Speigatts eine geordnete Luftströmung erzielt.



Entwurf: Arch. Klaus Groth, Hamburg.

## Noch einmal die abgeflogenen Plattdächer von Berlin.

### Zu dem Beitrag in Nr. 4.

Die technische Ausführung der sogenannten weißen Stadt hat die Fachwelt schon wiederholt beschäftigt, leider mehr in der Stille, denn in der roten Periode sah man durchaus nicht gern, daß auf die schlechte Ausführung und die wilden Experimente der Plattdachbauten hingewiesen wurde. In Berlin-Reinickendorf und Lichtenberg waren schon im Jahre 1932 in ähnlicher Weise ganze Dächer abgeflogen. Bei der Bemessung der Stützen-Entfernung für Sparren und Pfetten mangelte es an der notwendigen Steifigkeit. Auch war damals die Schalung nicht gespundet. Die Verbindungen der Sparren mit den Pfetten (durch Anbringung von Klammern, Scherzapfen usw.) war ungenügend. Es stellte sich auch heraus, daß die Konstruktion



Abb. 1. Das vom Sturm abgedeckte Plattdach in der Davoser Straße 75, 77, 79 (nach den Aufräumarbeiten der Feuerwehr). Links die gesimslose Feldseite mit Erkerbauten. Auf die Entfernung von einem Erker bis zum nächsten entfielen vier Drempe-(Binder-)Stiele, aber nur zwei Stielanker.

ungenügende Abmessungen hatte; sie sollte eigentlich aus 20 mm starken, 12—15 cm breiten vollkantigen Brettern bestehen; sie sollte nur trocknes Material und eine ebene Oberfläche aufweisen. Dann war auch die Befestigung der Dachhaut im Widerspruch zu den bekannten Vedag-Bestimmungen gemacht.

\* \* \*

Der schwere Sturm, der Berlin in der Nacht vom 8. zum 9. Februar heimsuchte, hat unter den Häuserkisten in Reinickendorf-Ost Opfer gefordert. Er hat von einem Teil des langgestreckten Baublockes in der Davoser Straße das Flachdach vollständig abgerissen. Betroffen ist der Grundstücksteil Davoser Straße Nr. 75, 77, 79, dessen Dach in etwa 40 m Länge ganz, d. h. einschließlich Dachkonstruktion, erneuert werden muß.

Es handelt sich um ein gewöhnliches Pappdach auf gespundeter Schalung, das als durchschnittlich 80 cm hohes Drempe(dach) konstruiert ist. Der etwa 11 m tiefe Block hat Nordsüdrichtung, die Westseite liegt an freiem Felde und ist ohne Dachüberstand — die Ostseite, an der Davoser Straße, hat einen Dachüberstand von 80 cm, der bis auf die Mitte der Blockstirnseiten herumgeführt ist. Dort hört er aus sinnlosen formalen Gründen auf. Soweit also der Ueberstand auf den Stirnseiten vorhanden ist, wird er durch Stichsparren gebildet. Diese nicht verankerten Stiche dürften dem Sturm den geringsten Widerstand geleistet haben. Er hat hier, auf der Nordseite,



Abb. 2. Blick auf die Dachseite an der Davoser Straße nach dem Sturm. Die Dachfläche, gut gearbeitet, wurde infolge unzureichender Verbindung umgekehrt.

zuerst angefaßt, die Stichsparren gelockert, hat sich damit Eingang in das Drempe(geschoß) verschafft und einen erheblichen Dachteil mitsamt der Sparrenlage abgeworfen. Erst die nächste etwa 40 m entfernte Brandmauer hat den Zerstörungen durch den Winddruck Einhalt geboten.

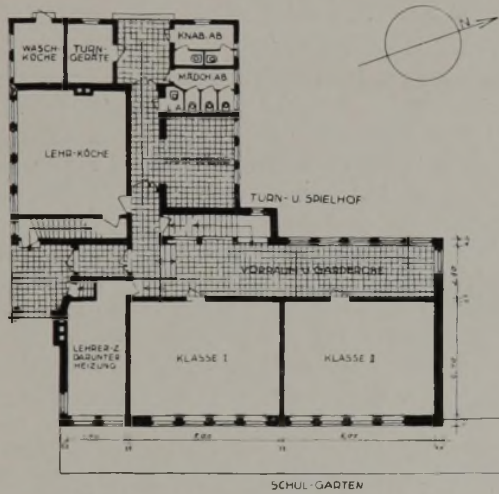
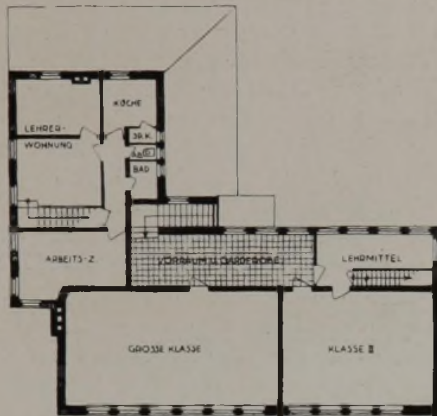
Die Verankerung der Dachkonstruktion beschränkte sich darauf, daß jeder zweite Drempe(stiel) mittels eines um den Stiel gelegten Flacheisens, 3 30 mm, das durch nur einen langen Schmiedenagel am Stiel befestigt war, mit dem ein Stein starken Drempe verbunden war. Der Sturm hat die Stiele aus diesen fragwürdigen Stielankern herausgerissen oder sogar mit den im Drempe steckenden Splinten Teile des Drempe(mauerwerks) abgerissen. Den Bindern, mit zwei abgestrebten Mittelstielen, fehlte eine Zange und damit jede Querverankerung, denn die Sparren sind auf den Pfetten gestoßen. Eine Verankerung der Sparren oder Binder nach unten fehlte ganz. Der stark beschädigte, z. T. ganz abgerissene Drempe gibt dem Gebäude völlig den Eindruck einer Ruine. Wohler.



Abb. 3. Die Trümmer des abgeworfenen Daches in der Davoser Straße. Oben die Ruine der 1 Stein starken Drempe(mauer), aus der die Stielanker vom Sturm herausgerissen wurden, Teile der Mauer mitnehmend.

## Landschule in Jahna (Sachsen).

Arch.: Prof. Oswin Hempel, Dresden.



Gegen Osten gelegen sind die 4 Klassenräume auf 2 Geschosse verteilt, je 2,80 m im Lichten hoch. Das große Klassenzimmer im Obergeschoß greift über das Lehrerzimmer im Erdgeschoß hinweg, darunter liegt als einziger Kellerraum die Zentralheizung.

Der Neubau dieser Schule dient mehreren Ortschaften des Jahnatalles, einer etwa 1 km breiten, schön bewachsenen Auenlandschaft ältester sächsischer Kultur im Meißener Lande.

In dieser Aue liegen in kleinen Gruppen, reizvoll mit der Landschaft verbunden, die einfachen Häusleranwesen, die kleineren Gehöfte und die baulich wertvolle alte Kirche; diesem Ortsbilde ist die neue Schule eingefügt worden.

Wegen des hohen Grundwasserstandes und dem moorigen Baugrunde war die Anlage eines Kellergeschosses ausgeschlossen. Nur der Zentralheizraum ist etwas in den Boden eingesenkt und greift einige Stufen hoch in das Erdgeschoß ein, das darüberliegende Lehrerzimmer konnte niedriger als die Klassenräume sein.

An Räumen sind untergebracht: 4 Klassen, eine Lehrküche, einige Nebenräume und eine Lehrerwohnung, die mit den Schlafräumen in das flachgedeckte Dachgeschoß eingreift. Diese Räume sind in knappster Form auf zwei Geschosse so verteilt, daß auf dem nicht sicheren Baugrund möglichst wenig lastende



Gegen Süden öffnet sich die für Schule und Lehrerwohnung gemeinsame Vorhalle, die in Klinkern ausgeführt wurde. Im Erdgeschoß die Lehrküche, darüber und teils im Dach die Lehrerwohnung, davor der Lehrergarten.

Massen entstehen. Um diese auf eine größere Fläche zu übertragen, wurden die Fundamente mit den Erdgeschoßfußböden zu einem zusammenhängenden Betonkasten verbunden, der auf dem wenig aufgefüllten und festgerammten Gelände aufsitzt. Zum Grundriß ist zu bemerken, daß von der offenen Vorhalle aus durch gesonderte Eingänge sowohl die Klassenräume, die Lehrerwohnung wie auch der Heizraum zu erreichen sind. Ein Nebeneingang dient den mit Rad ankommenden Kindern und führt zu einem leicht bedachten Fahrradraum.

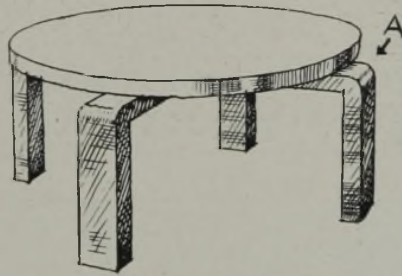
Durch niedrige Raumhöhen der Geschosse, die Klassenzimmer sind nur 2,80 m im Lichten hoch, und durch die flachen Dächer entstanden Hauskuben in den bescheidenen Größen der benachbarten Wohnhäuser, dadurch wurde auch der Kirche die beherrschende Erscheinung im Ortsbilde belassen.

Die Wände der Hauskuben sind mit einfachem Kellenputz versehen, haben außenbüdige Fenster und einen bescheidenen Gesimsabschluß erhalten und sind dadurch möglichst klar geformt worden.

## Sachlichkeit?

Von Prof. D. Thulesius.

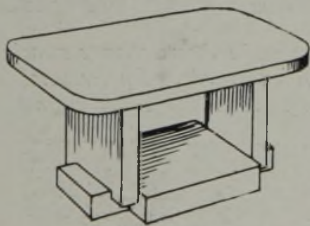
Das muntere Spiel, mit stilistischen Aeußerlichkeiten das Leben und das Hausinnere zu bereichern, hatte im Laufe der letzten Jahre einen mehr krampfhaften Charakter angenommen. Vor langer Zeit war einmal das Schlagwort ausgegeben, es entspreche einer Pflicht, seinen Haushalt von Zeit zu Zeit „neu einzurichten“, gewissermaßen der Segen des rollenden Geldes, eine äußerst liberalistische Parole, bei welcher natürlich immer die anderen gemeint waren. Die besseren Möbelhändler beeilten sich, diese Parole durch ihre blinkenden neuen Modelle in Erscheinung zu setzen. Illustrierte Damenzeitschriften traten empfehlend hinzu. Es gab immer noch Schichten mit dem kleinsten Sorgenmaß, denen die neuen Muster empfohlen wurden.



Die Tischplatte erscheint nebensächlich gegenüber den als Verkehrshindernis wirkenden Beinen, die obendrein fremdes Material nachahmen.

Heute redet alles von Sachlichkeit oder genauer: von „neuer Sachlichkeit“. Diese neue Sachlichkeit scheint aber oft mit dem, was man bisher unter Sachlichkeit verstand, nicht viel gemein zu haben. Als Beispiel einiges vom „modernen Möbelbau“.

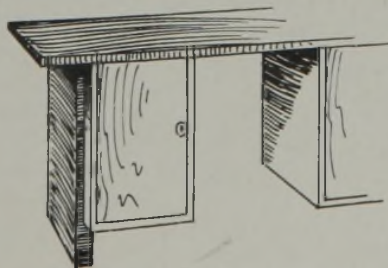
Die Entwicklung zeigte, daß die Möbel gegen früher durchweg bedeutend umfangreicher und schwerer wurden, vor allem die sogenannten Kastenmöbel und unter ihnen besonders die Anrichten. Die hohen Aufbauten der alten Büfets verschwanden, dafür sind diese Anrichten aber gewaltig in die Breite und in die Tiefe gegangen, und klobige Profile und Füße betonen das Schwere, „Monumentale“. Das paßt ja so gut zu unserem „Reichtum“ und zu den Bestrebungen unserer Architekten, die Abmessungen der modernen Wohnräume auf Mindestmaße zu bringen. Es ist schon gut, daß wir heute so viel Sport treiben und die schlanke Linie pflegen, denn in den modernen Minimal-



Der konstruktiv unsinnige Unterbau mit den leicht verletzbaren scharfen Ecken und Kanten. Bedenkenlose Materialverschwendung.

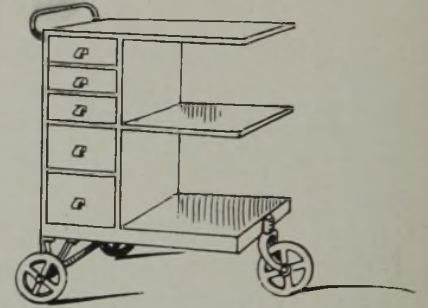
wohnungen sich zwischen den bombastischen Anrichten, Tischen und Klubsesseln zu bewegen, erfordert oft wirkliche körperliche Gewandheit! Und um diesen Bewegungssport in der Wohnung noch reizvoller zu gestalten, stellen einem häufig die Möbel sogar ein Bein — im wahrsten Sinne des Wortes.

Ehemals empfand man ja Tischbeine stets als ein notwendiges Uebel und setzte sie deshalb so weit hinter die Tischkante zurück, wie es Konstruktion und Standsicherheit irgend



Die Tischplatte ohne Zarge verbindet die bei den Stützseiten mit den angeklebten Schrankkästen. Die Platte muß daher stärker im Holze sein als es ihr Flächenzweck erfordert.

erlaubten. Im Zeitalter der neuen Sachlichkeit schien man dagegen hinsichtlich dieser Frage anderer Meinung zu sein. Die Tischplatte des nebenstehend abgebildeten Beispiels, das die heutige Möbelindustrie in unendlichen Variationen auf den Markt bringt, erscheint fast als Nebensache gegenüber den Beinen, die — soweit es nur geht — vor den Plattenrand vor-



Das Fahrgestell mit den sprunghaftartig vorgekragten Platten reizt zum Brennholzmachen.

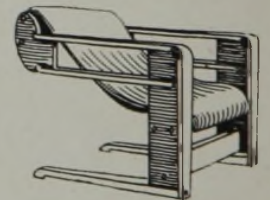
springen und möglichst „wuchtig“ gehalten sind. Durch die sinnreiche Abrundung bei A wird dort der kritische Querschnitt, der ja die Stabilität gewährleisten muß, auf nahezu die Hälfte seiner Wirksamkeit gebracht. Damit man aber eine schier unvermeidliche Berührung der Schienbeine mit den Tischbeinen auch recht genußreich verspürt, wird der Querschnitt der letzteren dagegen möglichst scharfkantig gemacht.

Früher war es ganz selbstverständlich, daß der Tischler die Kanten der Tisch- und Stuhlbeine „weich“ machte, das heißt, daß er sie leicht abrundete. Damit diese heute scheinbar als überflüssig erachtete Gepflogenheit unmöglich gemacht wird, stellt man jetzt durchweg die Tisch-, Stuhl- und Stollenbeine nicht wie bisher üblich aus massiv echtem Holze her, sondern man furniert sie quer zur Längsrichtung. Und die heutigen Messerfurniere sind ja bekanntlich so papierdünn, daß das Zusammenschneiden derselben an den Kanten eine absolute Scharfkantigkeit zur Folge hat.

Das bietet gleichzeitig den Vorteil, daß die so exponiert angebrachten Beine, die ja nicht nur mit unseren zarteren Schienbeinen und Waden in Berührung kommen, sondern auch mit Stiefeln und anderen härteren Gegenständen, recht bald im Gebrauch auf die interessanteste Art verändert werden. An den empfindlichen Kanten löst sich das Furnier schon durch geringe Stöße spielend leicht ab, und da die Exaktheit bei der heutigen Herstellungsweise die höchste (und meistens einzige) Tugend unserer „modernen“ Möbel ist, so bemerkt das Auge jede Verletzung der zarten Außenhaut des Möbels mit Leichtigkeit!



Die Verbindungsstege zwischen den Beinen sind auf den Boden hinabgerutscht; hier sind sie der Abnutzung besser ausgesetzt. Die ausgeklügelte Sitzliege, eine Grimasse auf die dauerhafte und dem Körper angepaßte Benutzbarkeit.



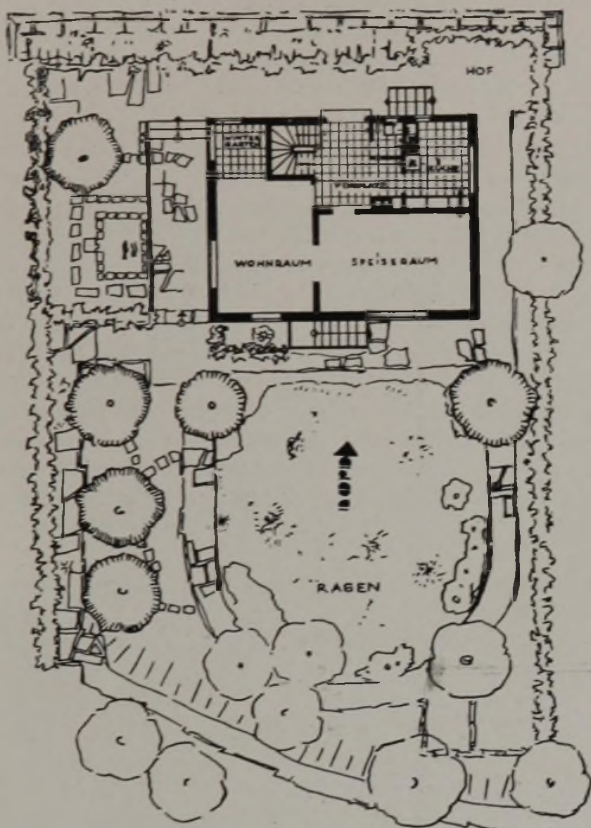
Und noch etwas Wesentliches!

Die dicken Sägefurniere der Möbel von einst erlaubten ein wiederholtes Aufarbeiten durch Abhobeln und Frischpolieren. Bei den heutigen papierdünnen Messerfurnieren sind solche Ausbesserungen jedoch unmöglich. Und das ist wohl auch beabsichtigt! Denn die heutigen modischen Formen überleben sich so schnell, daß es nur wohlthuend empfunden wird, wenn sie bald wieder verschwinden. Es ist nun mal so: was heute das extrem Modernste ist, wird morgen das lächerlich Unmodernste sein. Vor allem aber wird ja durch möglichst schnellen Verbrauch der „Ware“ der Umsatz der Industrie ganz wesentlich gesteigert.

Wann wird wohl einmal das Publikum merken, daß es mit allen Modenarrheiten so gründlich genasführt wird?

## Häuser der Gemeinschaft der Freunde Wüstenroth.

Für die Ausnutzung der Gartenanlage ist es wichtig, daß das Haus Schmidt mit 2 Seiten ziemlich an den Rand des Grundstückes gerückt ist, so daß nur noch ein Randweg und ein ganz kleiner Hof übrig bleibt, während die nach Süden vorgelagerte Rasenfläche und der nach Westen angeordnete Steingarten möglichst groß geworden sind.



Die Anordnung der Wohnräume nutzt die Vorteile des Ausblickes nach Süden und Westen, wobei nach Westen und Nordwesten zwischen Bäumen noch der Blick über die Ebene frei wird. Der mit Platten belegte Wintergarten gibt für diesen Blick eine erwünschte Bereicherung des Wohnraumes.



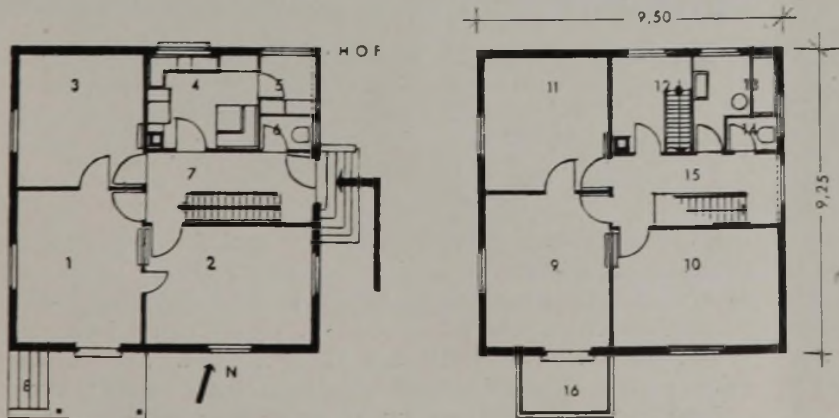
**Eigenhaus des Architekten K. Schmidt,  
Stuttgart-Botnang.**

Dieser Bau hat eine bebaute Grundfläche von 91 qm, umbauter Raum 785 cbm. Die schöne Wirkung des Hauses ist erreicht durch seine gleichmäßig abgewalmte, wenig durchbrochene Dachfläche wie ein fester, ruhiger Körper in der Landschaft. Es hat dadurch nach jeder Seite hin einen gleichbleibenden Charakter.



**Einfamilienhaus in Rottenburg.  
Architekt Karl Johner, Rottenburg a. N.**

Auch dieses Haus verrät in seiner ruhigen Körperform die Stuttgarter Schulung des Architekten in der Beibehaltung guter Hausbautradition. Auf einer Grundfläche von 88 qm sind verhältnismäßig große Wohnräume entstanden, die nach Süden und Westen liegen. Die Treppe ist frei in den Vorraum gelegt und führt in einem kurzen Lauf gerade hoch. Die Durchführung der Innenwände durch 2 Geschosse ergibt eine sparsame Konstruktion.



**Einfamilienhäuser in Württemberg (finanziert durch die Gemeinschaft der Freunde Wüstenroth).**

## Groß-Miethäuser als Festungen.

Es ist bereits einige Jahre her, seit hier in der „Bauhütte“ die marxistische Bauerei der Wiener Wohnungsburgen kritisiert wurde, die obendrein eine lange Zeit durch laute Reklame als große Zeugen echter moderner Baukunst verhimmelt wurden. Die Wahrheit über diese Bauten und ihre Verpferchung und Verameisung der Menschen kam erst nach langer Zeit zum Gedächtnis.

Man muß diese vielfach sechsgeschossigen ultra-marxistischen Kasernen in ihrer Riesenausdehnung genau kennen. Hinter ihrer äußerlichen Wucht, ja dem drohenden Charakter, steckten in den einzelnen Höfen, wie z. B. auch in dem berühmten Karl-Marx-Hof, bis zu 2000 Familien, alle marxistisch wohl kontrolliert in bezug auf Parteibuch, als Abonnenten roter Zeitungen, Mitgliedschaft in der Aufrührtruppe usw. Man konnte ahnen, daß die Entwürfe dieser Bauten von den militärischen Oberen der Marxisten vorher in bezug auf Verteidigungs-



*Der Karl-Marx-Hof, eine der roten Festungen. Gesamtlänge mehr als 1000 m, bewohnt von 2000 Familien. Das anstürmende Militär konnte bevor die Tore erreicht wurden, unter Vernichtungsfeuer genommen werden.*

fähigkeit geprüft waren. Daher die Rückverlegung der Treppen, viel schießchartenähnlichen Kleinfenster neben den größeren, die Art der Vorbauten, die besondere Einrichtung der Balkone mit ihrer blöckischen Ausladung, die die Front in gegeneinander verschobene Streifen zerreißen; dazu kommt die festungstor-ähnliche Kontrolle für etwa einbrechende Polizei, der Signal- und Befehlszentralen auf beiden Fronten, ferner die Unmöglichkeit, im Hofe gedeckt an eine bestimmte Eingangsstelle zu kommen, ohne von allen Seiten aus unter Feuer genommen zu werden.

Bei dem Kampf um diese Blockbauten ist es den angreifenden Truppen fast nie gelungen, schnellstens befestigte Nester zu erobern. Erst durch den Einsatz von Artillerie und Minenwerfern gelang es dann, in diese Ueberfallszentren zu gelangen. Wer die Wiener Verhältnisse kennt, braucht sich darüber nicht zu wundern.

Diese roten Burgen von Wien bestehen meist aus würfel-ähnlichen, nach außen dicht abgeschlossenen Häusern, bei denen auf allen vier Seiten je ein Torweg auf den großen Innenhof führt, der beim Betreten von Angreifern von allen Seiten roofach unter Feuer genommen werden kann. Besonders die Gemeindehäuser im Simmering, Floridsdorf, Hessels, Marx und Ottakring, den am dichtesten bewohnten Stadtbezirken, sind als Burgen in dieser Weise gebaut worden. Es blieb allen österreichischen Regierungen nicht verborgen, aber die Marxisten hatten die Macht. Selbst im Inneren der Höfe ist alles auf Verteidigung eingerichtet. So sind die Keller durchweg verstärkt. Sie enthalten angeblich Waschräume, „Kinderspielplätze für Regentage“ und ähnliches. Ihr eigentlicher Zweck geht aber aus der Tatsache hervor, daß sämtliche Kellertüren nach innen und außen mit eisernen Gittern und Stahltüren versehen sind, die nur zwei

Löcher (schreibe: Schußlöcher oder Schießcharten) aufweisen. Man begründete diesen luftdichten Abschluß nach außen damit, daß die Akten der Gemeindeverwaltung vor dem auf den Straßen aufwirbelnden Staub gewahrt werden müßten! Bei den roten Haupt-Wohnburgen läuft ferner um den Innenhof ein Betonunterstand (auch Kinderspielplatz oder Müllablage genannt).

In den Räumen dieser Gemeindehäuser waren „einwandfreie“ Parteimitglieder untergebracht, und zwar in 2½—3-Zimmer-Wohnungen, die jede für sich ein Widerstandsnest darstellten. Die Wohnungen waren mit Doppeltüren versehen, so daß jederzeit die Möglichkeit bestand, den freien Raum zwischen den Türen mit Sand und ähnlichem auszufüllen und dadurch die Verteidigungsfähigkeit gegen jeden Ansturm zu erhöhen. Die Fenster der Wohnungen waren gegenüber den auf den Hof hinausgehenden Türen mit Stahlplatten und Schießcharten versehen. Man begründete das damit, daß der Schutz gegen „Einbrecher“ eine solche Maßnahme nötig mache!

Man kennt aus den früheren Kommune-kämpfen von Paris und dann später von Petersburg, Moskau und Kiew, wie lange sich ganze Gebäudekomplexe halten können. Das war auch z. B. bei dem Vorwärtshaus in Berlin bei den Spartakistenkämpfen so. Sie sind niemals mit Maschinengewehrfeuer allein zu erobern. So erlebte dann Wien die Mordtage für fremde Mächte, wie bei den blutigen Spartakuskämpfen im Westen und beim Kampfe um das Vorwärtsgebäude in Berlin, wo die Uebergabe durch Artillerie und Minenwerfern erzwungen wurde.

Alle diese Wohnblöcke sind seinerzeit von den internationalen Fachleuten bei der Besichtigung als Wohnpferche bezeichnet worden, aber alle Einwände wurden von den austromarxistischen Drahtziehern des Gemeindebaues wortlos belächelt. Sie wußten, was sie taten! Nur rechneten sie nicht damit, daß bei den schon



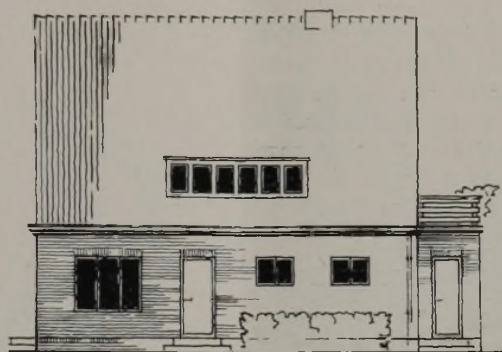
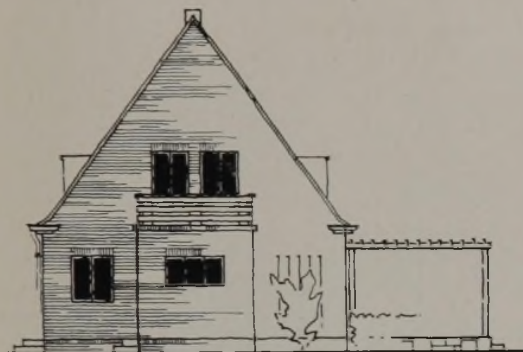
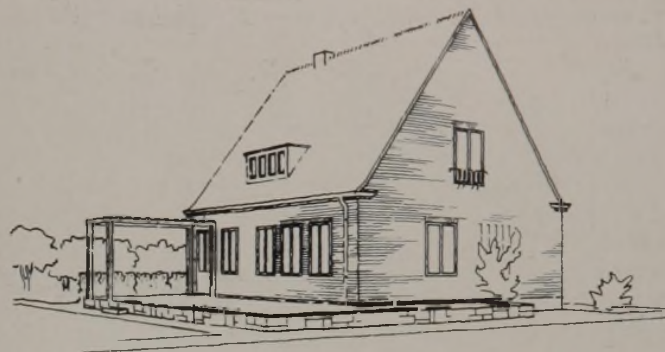
*Blick auf einen Hofteil. Mehr als 100 Maschinengewehre dienten dazu, das eindringende Militär bei Sichtbarwerden auf dem Hofe zu erledigen. In den Betonkellern waren große Munitionslager, die auch von den schweren Minenwerfern nicht erreicht wurden.*

jahrelang vorausgewollten Kämpfen Artillerie eingesetzt werden könnte. Jedenfalls wird die bauliche Reparatur gleichzeitig von dem Gesichtspunkte ausgehen, später derartige Massen-Blutopfer der Bewohner zu verhindern und durch Einbau von Polizeiwachen künftige Revolten zu verhindern. Die einstigen Lehren der großen französischen Mietkasernen wurden wieder einmal bestätigt! — Bei uns kommen sie erfreulicherweise nicht auf. Die Gefallenen starben für verkehrte Ideale. F. Grimm.

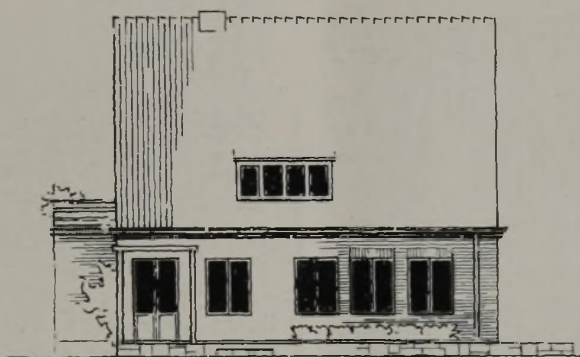
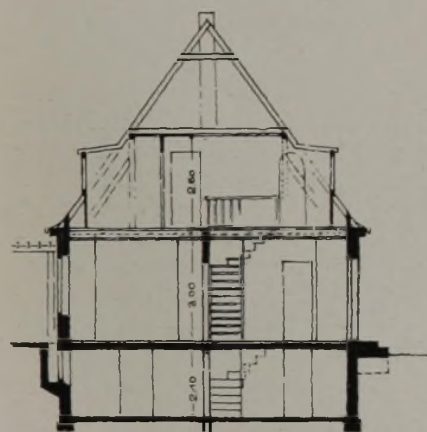


## Heimatschutz und Kleinbau.

Gegenüber den herausfordernden Nachäffereien fremder, insbesondere orientalischer Baumotive verlangt die deutsche Geistesrichtung des neuen Staates heimatliche Sinnggebung. Dies kleine Haus in seiner äußerlichen Einfachheit und betonter Anspruchslosigkeit umschließt dennoch den architektonischen Ausdruck des neuen Lebensgefühles, des Raumanschlusses, der Verbundenheit mit dem Garten durch die große Terrasse und gleichzeitig einer billigen Bewirtschaftung. Bautradition und Bodenständigkeit der Mark ist gut gewahrt.

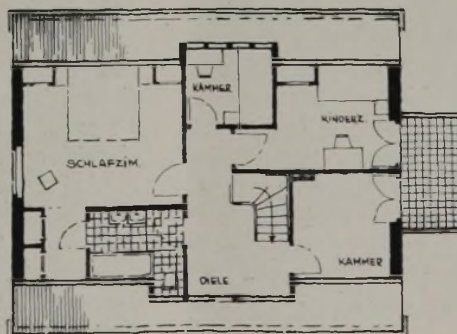
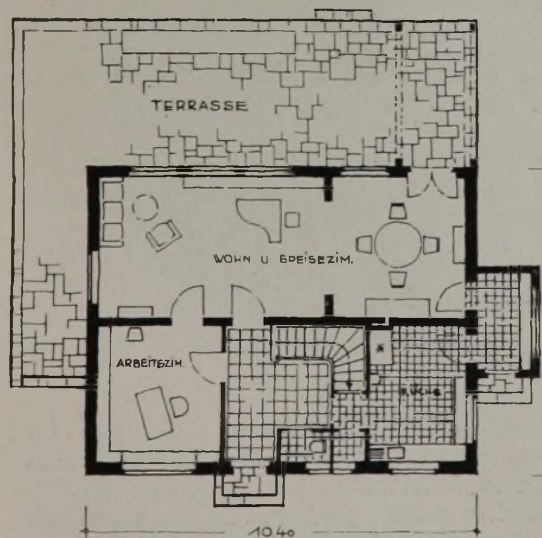


*Auch ein kleines Haus kann großräumig wirken, wenn durch entsprechende Zusammenfassung der Räume die ganze Hausbreite für den Durchblick ausgenutzt ist. Eine räumlich empfundene Diele trägt viel zum wohlichen Eindruck des Hauses bei. In den Räumen selbst ist das Bestreben erkennbar, die Mitte als Bewegungsraum freizuhalten.*



*Das Haus ist ganz unterkellert, die Außenseiten sind mit Lausitzer Klinkern verblendet, das Dach mit Biberschwänzen gedeckt, sichtbares Holzwerk weiß gestrichen.*

*Im Erdgeschoß nimmt das an der Gartenseite liegende Wohn- und Speisezimmer den größeren Raum ein. Das Speisezimmer ist durch eine Anrichte in einem besonderen Anbau mit der Küche verbunden. So entsteht gleichzeitig ein eigener Wirtschaftsausgang.*

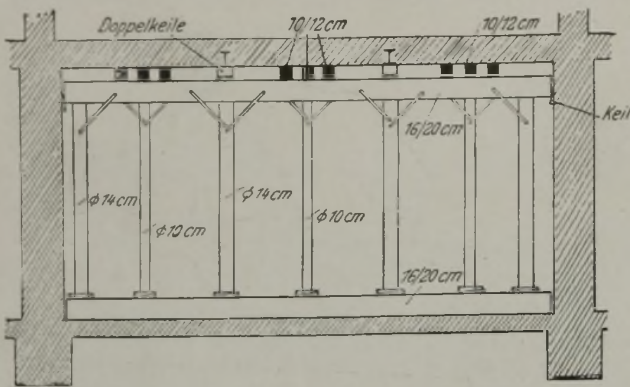


Bebaute Fläche  
 $8,15 \cdot 10,40 = 84,76 \text{ qm}$   
 Umbauter Raum  
 $84,76 \cdot 6,80 = 578,40 \text{ cbm}$   
 Baukosten  
 $578,40 \text{ cbm je } 26 \text{ RM.} = 15000 \text{ RM.}$

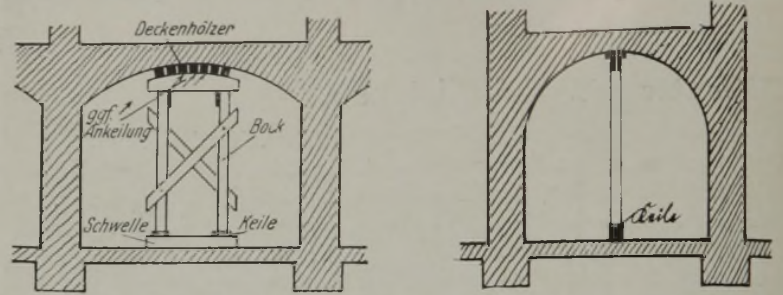
**Einfamilienhaus für einen Berliner Vorort.**

**Arch.: Kurt Schulze, Berlin.**

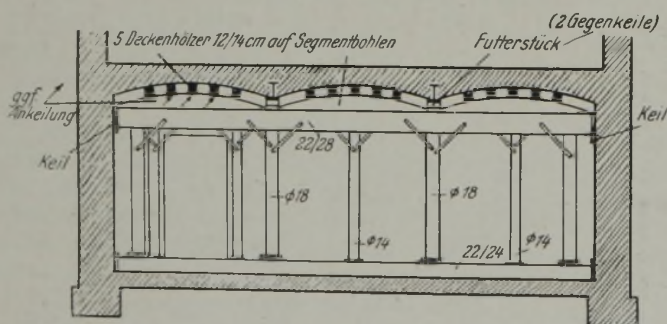
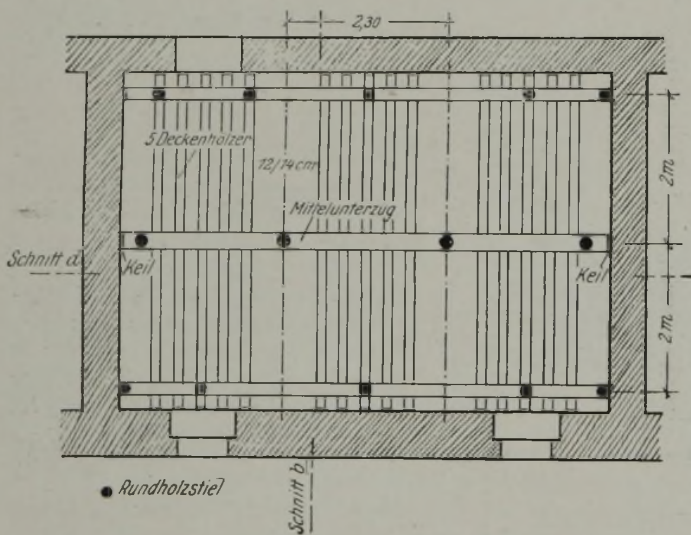
# Bauliche Schutz-Einrichtungen in Wohngebäuden für Luftschutz usw.



Absteifung einer ebenen Decke. Allgemein kann angenommen werden: bei einer neuen Unterstützung in der Mitte wird die Tragfähigkeit vierfach erhöht, bei zwei Stützen neunfach, bei drei Stützen sechzehnmal. (Gleichmäßige Abstände vorausgesetzt.) Die Stiele des Unterzuges werden am besten unter die Träger der Decke gestellt, letztere werden auf den Unterzügen unterkeilt. Zweckmäßig ist es, die Köpfe des Unterzuges gegen die Mauern zu verkeilen. Um die Konstruktion gegen die Decke hochkeilen zu können, werden zwischen Schwelle und Stiel zwei entsprechend breite Hartholzkeile gegeneinander eingetrieben und durch Eisenklammern verbunden. Bei dem Antreiben der Keile ist zu beachten, daß ein zu starkes Hochkeilen die vorhandene Konstruktion abheben und beschädigen kann. Schrägverstrebung durch Zangen, Bohlen oder Bretter erhöht die Festigkeit.

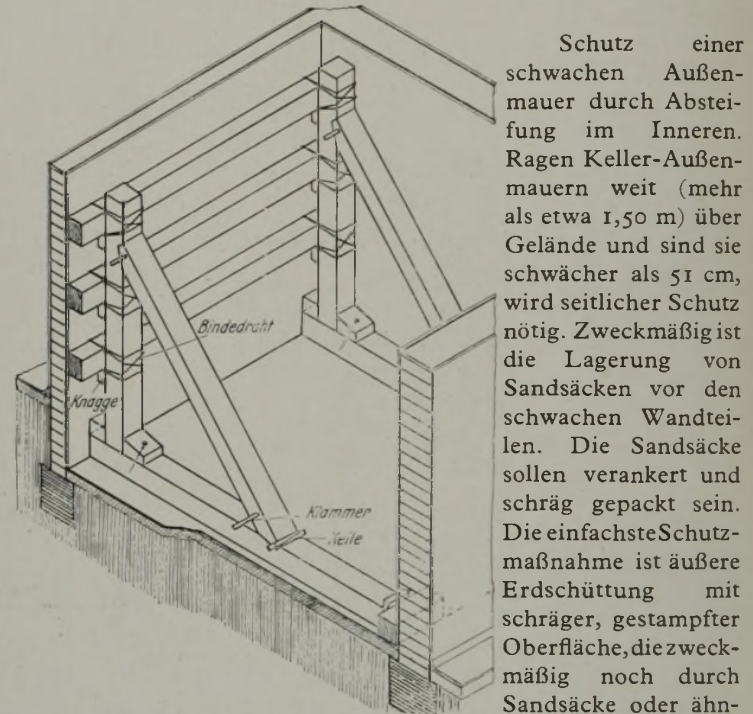


Absteifung für gewölbte Räume mittels Bockgestelles. Die Anzahl der Deckenhölzer und die Breite der Böcke richtet sich nach der Spannweite des Gewölbes. Dieselbe Absteifungsart ist für gleichformte Mauerbögen verwendbar.



Grundriß und Schnitt einer behelfsmäßigen Deckenabsteifung für flachgewölbte „Preußische Kappen“, die Deckenhölzer ruhen auf bogenförmig geschnittenen Kanthölzern oder zusammengenagelten Bohlen.

Die Entwürfe stammen von Regierungsbaurat Backe, Berlin. Sie wurden erstmalig herausgegeben vom Min. der Luftfahrt in der vorläufigen „Ortsanweisung für den Luftschutz der Zivilbevölkerung“, Abschnitt VI „Schutzräume“, die Veröffentlichung ist an dieser Stelle in umfangreicherer Art wiedergegeben. — Die Klischees wurden uns zu einem Teil durch das Zentralblatt der Bauverwaltung, Verlag Ernst & Sohn, überlassen.



Schutz einer schwachen Außenmauer durch Absteifung im Inneren. Ragen Keller-Außenmauern weit (mehr als etwa 1,50 m) über Gelände und sind sie schwächer als 51 cm, wird seitlicher Schutz nötig. Zweckmäßig ist die Lagerung von Sandsäcken vor den schwachen Wandteilen. Die Sandsäcke sollen verankert und schräg gepackt sein. Die einfachste Schutzmaßnahme ist äußere Erdschüttung mit schräger, gestampfter Oberfläche, die zweckmäßig noch durch Sandsäcke oder ähnliches befestigt wird. Ist Außenverankerung nicht möglich, muß eine innere Holzabsteifung errichtet werden.

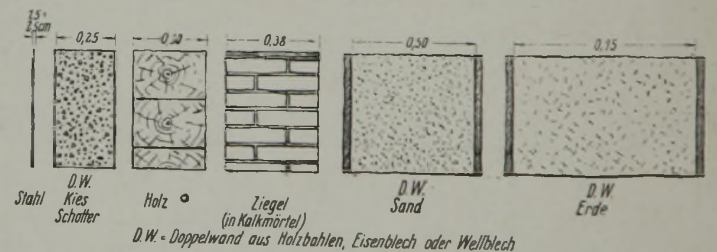


Bild zeigt die Schutzmöglichkeiten, die gegen die Hauptmasse der Sprengstücke einer Fliegerbombe wirken. Schotter sichert besonders gut gegen den Splitterdurchschlag. Splitterfänge müssen gut verankert werden, damit sie bei einem Bombeneinschlag in der Nähe nicht fortgeschleudert werden können. Auch Papier- oder Preßstrohhallen und -platten behindern das Durchschlagen von Splintern.

Schutzmaßnahmen bei Fenstern. Am einfachsten sind Fenster zu schützen, die ganz unter Gelände liegen. Als Abdichtungsmittel kommen in Betracht: Filz, Gummi, Teerstricke, Werg u. dgl. Filzstreifen müssen genügend breit sein und unter starker Pressung stehen, wenn sie wirksam sein sollen. Gummi dichtet zwar besser, wird aber nach einiger Zeit hart und brüchig. Ersatzstreifen sind bereit zu halten.

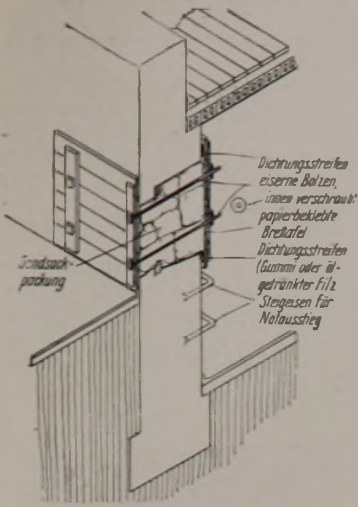
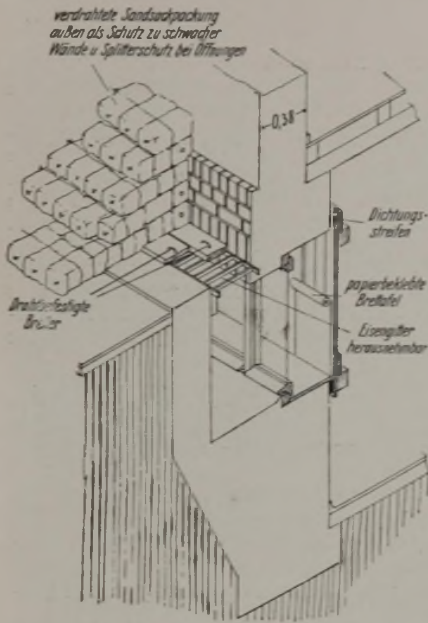
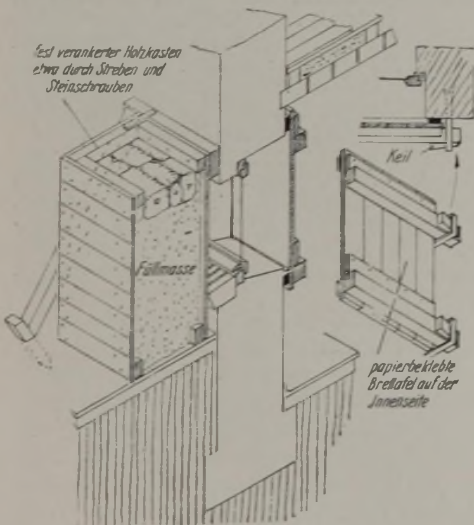


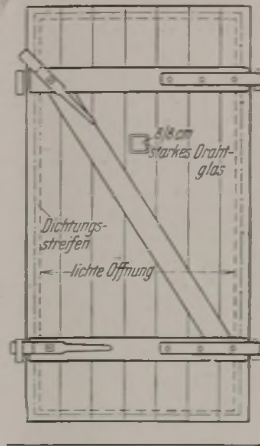
Bild zeigt Schutz eines Fensters über Gelände, die Fensterflügel werden ausgehängt. Innere Bohlentafel (Spundung ist nicht nötig) ist durch Papierbeklebung (am besten mit Kalt- oder Tischlerleim) und Gummischlauch oder Filzstreifen gedichtet. Vier eiserne Bolzen mit Schraubenmutter halten die Konstruktion zusammen. Besonders bei Notausstiegen ist diese Konstruktion anwendbar.



Fensterschutz anderer Bauart mit verdrichteter Sandsackpackung außen als Schutz zu schwacher Wände und Splitterschutz bei Öffnungen.

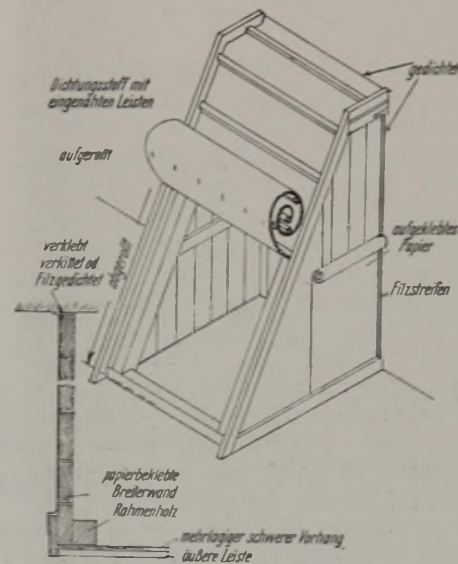


Fensterschutz durch stark befestigte, mit Sandsäcken bedeckte Sandkiste außen vor dem Fenster. Abdichtung innen durch Bretttafel mit Dichtungstreifen.

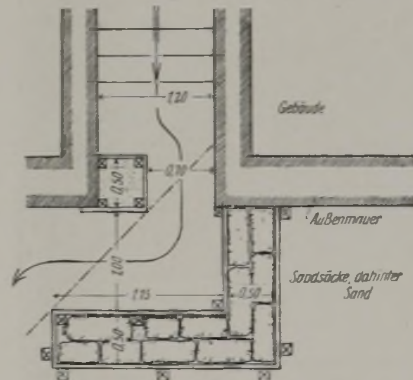


Die Details der Türkonstruktion und des Hebels sind besonders wichtig.

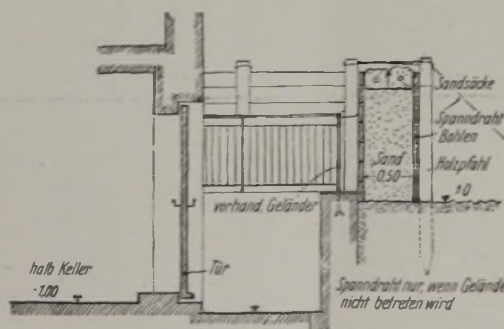
Schutzmaßnahmen bei Türen. Die Abdichtung der Türfläche kann durch Papierbeklebung oder Verkitzung erfolgen. Durch Hebelverschlüsse wird die Tür fest gegen die Wand oder den Anschlag gepreßt (Keilwirkung).



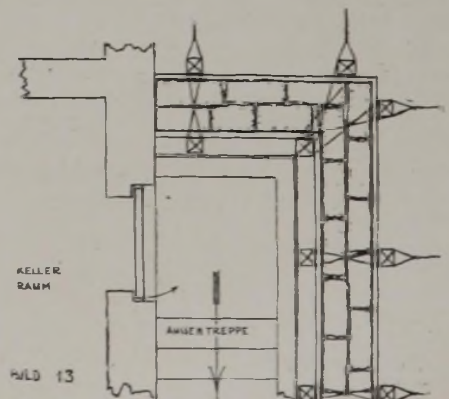
Vorhangabschluß im Inneren eines Gebäudes. Tränkung des mehrlagigen, möglichst dichten und schweren Stoffes mit Fett oder Leinöl, Begießen mit Wasser unmittelbar vor dem Luftangriff verbessert die Dichtigkeit. Auch kann steppdeckenartiger Vorhang mit Torfmullfüllung verwendet werden. Die äußeren Leisten auf dem Vorhangstoff sind notwendig u. müssen genügend stark sein. Decken mit Rissen, Mottenlöchern und sonstigen Undichtigkeiten sind zwecklos.



Splitterschutz-Blende vor einem Eingang außen am Gebäude. Die Schutzblende muß fest verankert sein, um dem starken Luftstoß widerstehen zu können.



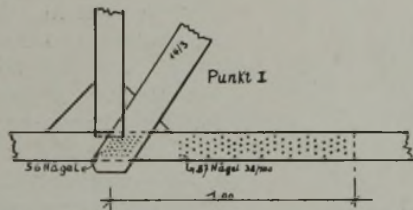
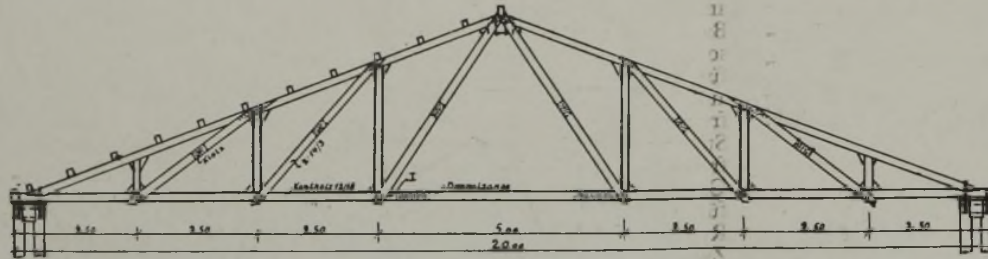
Schutzmaßnahmen bei einer Außentür, die zum Teil über Gelände liegt.



# BAUTECHNIK UND ARBEITSVERFAHREN

## Freitragende Holz binder.

Die Arbeitsgemeinschaft Holz zeigt diesmal auf ihrem Stande in der Baumesshalle unter andern zwei Holz binder von je 20 m freier Stützweite. Beide Binder sind berechnet für eine 20 m freie Halle mit normaler Schnee-, Wind- und Eigengewichtbelastung bei einer Binderentfernung von 5 m. Unter diesen gleichen Voraussetzungen wurde von Dipl.-Ing. Seidel, Leipzig W 32, der eine Binder nach den jetzt üblichen



Genagelter Binder für 20 m Spannweite nach Dipl.-Ing. Seidel, Leipzig.

baupolizeilichen Vorschriften unter Benutzung von Einpreßdübeln konstruiert, der andere nach den neuen — demnächst für das ganze Reich geltenden — einheitlichen baupolizeilichen Vorschriften über Bauteile aus Holz im Hochbau — Din 1052 — unter Verwendung von genagelten Knotenpunkten. Auf Grund jahrelanger Versuche von Dr.-Ing. Stoy, Technische Hochschule Braunschweig, ist die Verwendung nur genagelter Konstruktionen nach Din 1052 unter bestimmten Bedingungen zugelassen worden. Diese bedeutungsvolle Neuerung bietet dem Holzbau große Vorteile und wird ihm sicher neue Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Din 1052 läßt auf Grund neuer Versuche im allgemeinen für Holz größere Spannungen als heute üblich zu und gestattet weitere Erhöhungen der zulässigen Spannungen dann, wenn bei genauer Berechnung sowohl der Ausführende als der die Konstruktion berechnende Fachmann besondere Erfahrungen nachweisen können. Dr.-Ing. Stoy wies durch Versuche an den Knotenpunkten die Richtigkeit der rechnerischen Annahme nach. Es ergab sich durch Nachprüfung folgende Kostenleistung:

I.		II.	
20-m-Binder mit Einpreßdübel nach jetzigen Baupolizei-Vorschriften		20-m-Binder genagelt nach Din 1052.	
Verbrauch:			
a) Holz . . . .	2,24 cbm	1,69 cbm	
b) Bolzen . . . .	44,70 kg	8,30 kg	
c) Nägel . . . .	—	13,50 "	
d) Einpreßdübel	36 Stck.	—	
e) Abbund . . . .	49 Std.	36 Std.	
f) Zusammenbau u. Aufstellung (ohne Bockherstellung) . .	38 Std.	32 Std.	
		87 Std.	68 Std.

Bei Annahme gleicher Einheitspreise stellt sich heraus, daß der genagelte Binder nach Din 1052 31 Proz. billiger als der Bin-

der mit Einpreßdübeln nach den alten Vorschriften ist. Dabei sind die Ersparnisse neben den allgemeinen Erleichterungen von Din 1052 ganz besonders auf die jetzt zugelassene Vernagelung zurückzuführen. Dies wichtige Ergebnis zeigt, daß die alte Nagelverbindung des Zimmermannes heute mit Recht auch im freitragenden Holzbau wieder zu Ehren kommt. Dem Zimmermeister in Stadt und Land wird die Zulassung dieser Nagelverbindungen sehr willkommen sein.

Er wird sie lieber anwenden als die ihm wesensfremderen eisernen Patentdübelverbindungen. S. O.

## Stahlrichtbau.

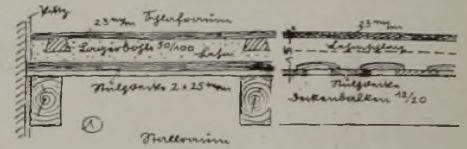
Zur Zeit werden viele Versuche unternommen, um für die Hebung der Bauwirtschaft die noch verschiedenen Hemmungen in bezug auf die Preise der Baustoffe und Steigung des Index zu beseitigen. Das soll insbesondere auch für die Uebertragung der Stahlskelettbauweise für den Bau von Zwei- und Drei-Stockwerkhäusern geschehen. An den verschiedenen Stellen sind in den letzten Jahren Einfamilienhäuser mit Stahlskelett und mit Hohlziegel-Ausfächung ausgeführt worden. In Berlin gibt es zahlreiche Stahlskelettbauten mit Bimsbeton-Ausfächung und Außenverkleidung in Streckmetall. Bekannt sind die Bauten aus genormten Stahlbauteilen. In Essen hat man ein Wohnungsbau system entwickelt, bei dem die Wände aus Bimsbeton-Hohlsteinen gebildet werden, die so geformt sind, daß sie auch das Stahlskelett von allen Seiten umschließen. In Düsseldorf wurden Wohnhausbauten nach dem „Stahlrichtbau-Verfahren“ geschaffen. Hier wurden die Außenwände aus 18 cm starken Bimsbeton-Richtbausteinen mit allseitig überfällten Fugen, die in Verband gesetzt werden, hergestellt. Bei der Formgebung der Bimsbeton-Hohlkörper legte man besonderen Wert darauf, daß jede Bearbeitung auf der Baustelle fortfällt. Es gibt daher besondere Formsteine für die Mauerecken, für die glatten Wände, für die Tür- und Fensteranschlüsse.

Bei einer anderen Bauweise wird das Stahlskelett durch ein plattenförmiges, nicht brennbares Preßstrohmateriale ausgefacht, über das Rippenstreckmetall als Stützträger gespannt wird. In diesem Falle hat man also bei der Ausfächung selbst das Prinzip der Trennung und der einzelnen Funktionen angewandt; die Putzschicht mit ihrer Metallunterlage soll den festen schützenden äußeren Abschluß bilden. Die Preßstrohplatte übernimmt den Wärmeschutz. Dieser Gedanke soll weiterentwickelt werden zur Kombination der Stahlplatte mit hochwertigen Wärmedämpf-Stoffen, d. h. zum Stahllamellenbau. Die Praktiker des Bauwesens erwarten bei all diesen Neuerungen vor allem eine örtlich zuverlässige Preisberechnung. Nach den höchst unange-

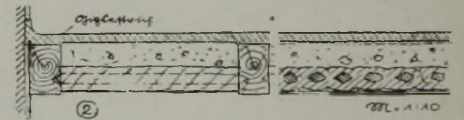
nehmen Erfahrungen des Frankfurter Plattenbaues nach System May, verlangt jeder Fachmann vor nachträglichen Verteuerungen des Baues durch Reparaturen und besonders durch Wohnmängel vor Schadenersatzansprüchen durch die Bauherren gesichert zu werden. Brandt.

## Decke über einen kleinen Schweinestall im Siedlungshaus.

Die zweckmäßigste und billigste Stalldecke ist eine nach unten unverkleidete Holzbalkendecke mit aufgelegter Stülpedecke und Lehmestrich.

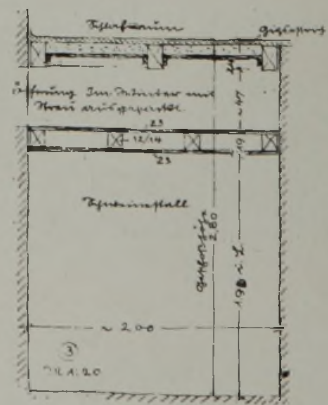


Der Fußbodenbelag des Schlafrumes der über dem Stall angeordnet ist, hat einen 23 mm Bretterboden auf schwalbenschwanzförmig geschnittenen, mit eingestampften Lagerbohlen. Mehr im Sinne der feuerpolizeilichen Vorschriften ist ein Gipsestrich über dem Lehmestrich. Die Mehrstärke der Decke im übrigen Teil des Schlafrumes ergibt oft Schwierigkeiten, diese lassen sich umgehen, wenn ausgewellert und der Balkenzwischenraum mit Lehmschlag und darüber mit Gipsestrich versehen wird. Dunstdichter ist



die Konstruktion I. Voraussetzung für die Verwendung der Holzbalkendecke ist ein vollkommen dunstdichter Abschluß des Stallraumes gegen den Schlafraum und eine gut wirkende Entlüftung des Stallraumes.

Es wird nun angenommen, daß der kleine Stallraum die Höhe des übrigen Erdgeschosses haben wird. Notwendig ist für den Stall nur eine Lichthöhe von 1,90 bis 2 m. Die Lösung der Frage wäre so vorzuschlagen: Geschosßdecke wie 2, unter der nach unten offenen Balkenlage Hohlraum, der im Winter mit Streu ausgestopft, im Sommer gut gelüftet wird. Darunter eine leichte Balkenlage, gegen den Schweinestall glatte gehobelte Schalung, gegen den Hohlraum raue Bretterung. Gute Lüftung wird vorausgesetzt.



Schriftleitung:  
CURT R. VINCENTZ. — KONRAD WITTMANN.  
Für die Schriftleitung verantwortlich:  
Der Herausgeber: CURT R. VINCENTZ.  
Geschäftsstelle: Hannover, Am Schiffgraben 41.  
Druck: GEBRÜDER JÄNECKE Hannover.